

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 24 (1968)

Rubrik: Notizen zum Zeitgeschehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Zl. 2: Ch. Schirmann erwägt eine andere Deutung für diese Zeile (*hālku kōl kelé ḥāmdātī me-ʾašpātī*), indem er *kelé ḥāmdātī* als die «besten meiner Worte» (im Gedicht für die in Zl. 1 Genannten) zu deuten sucht. Wörtlich: Aus meinem Köcher.
- Zl. 10/11 enthalten die einzige deutliche Anspielung an eine Bibelstelle, Hohel. 2, 5a. Der Dichter verwendete *ʾaššōt* aber im Sinne von «Flaschen» (so erst in und seit talmudischer Zeit) und trennt es von der in der Bibel einzigartigen Pi'elform von *smk* (in Zl. 11: stärkt).
- Zl. 15: Gazellenkind: wörtlich «Gazelle, Mädchen», wobei *šebījāh* (Gazelle) nur eine geläufige Metapher für «Liebchen» ist.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Die Passionsspiele in Oberammergau

Für den Fall, daß die Oberammergauer Dorfbewohner weiterhin am antisemitischen Spieltext festhalten sollten, hat der «American Jewish Congress» einen «weltweiten Boykott» der bekannten Passionsspiele für das Jahr 1970 gedroht. Der Bürgermeister von Oberammergau hat eine Überarbeitung des Festspieltextes zugesagt.

Union College ist eine der bedeutendsten Hochschulen des liberalen Judentums in den USA.

1968 — ein Jubiläumsjahr

Für viele Juden ist das Jahr 1968 ein Jubiläumsjahr. Am 19. April jährt sich der Aufstand im Warschauer Ghetto zum 25. Mal. Und am 3. Mai wird man des Staates Israel gedenken, der zwanzig Jahre alt wird.

Ehrung eines Schweizer Rabbiners

Rabbiner Dr. Lothar Rothschild in St. Gallen soll im Juni dieses Jahres Ehrendoktor des Hebrew Union College in Cincinnati werden. Das Hebrew

Aus einem Brief de Gaulles

Der große General und Präsident der Französischen Republik hatte sich im vergangenen Jahr über Israel nicht gerade freundlich geäußert. In einer

privaten Korrespondenz mit Ben Gurion hat er versucht, bei den Juden wieder eine bessere Stimmung zu schaffen. Er schreibt: «Wie Sie sich richtig erinnern, haben mein Land und ich selbst von Anfang an unsere Sympathie für die nationale Wiedergeburt Israels zum Ausdruck gebracht. Sie zweifeln doch wohl nicht daran, daß wir im Falle einer drohenden Vernichtung des wiedererstandenen Israels keineswegs untätig geblieben wären? Unsere offiziellen Gespräche haben das neulich unterstrichen. Auch die Tatsache, daß ich öffentlich Israel einen Freund und verbündeten Staat genannt habe, hat dies betont. Gerade das sind jedoch die Ursachen, die ich immer — und zuerst Ihnen gegenüber — hervorgehoben habe, die dazu führen, daß Israel zur Rechtfertigung des begonnenen Werkes und zur Sicherung seiner Zukunft eine strikte Mäßigung in seinen nachbarlichen Beziehungen und seinen territorialen Ambitionen beobachten sollte ...»

Den Frieden gewinnen!

Israel hat durch seinen letzten Krieg Grenzen bekommen, die leichter zu verteidigen sein

werden, falls nötig! Und leider ist es nicht ausgeschlossen, daß es noch einmal nötig sein wird. Bis jetzt zeichnet sich jedenfalls noch kein Friede ab. Israel scheint immer mehr Miene zu machen, nicht nur Alt-Jerusalem, sondern auch die besetzten Gebiete zu annektieren und Nasser rührt bereits wieder die Kriegstrommel bei öffentlichen Reden. Der UNO-Vermittler hat bis jetzt noch nicht einmal die Räumung des Suez-Kanals erreicht und keine Rede davon, daß es ihm gelungen wäre, Araber und Juden an den Verhandlungstisch zu bringen. Die durch den letzten Krieg entstandene Lage ist doch wohl etwas allzu ernst für den Ulk eines Purimfestes. Die Bilder, die das Fernsehen brachte über das Purimtreiben in Israel, haben wohl mehr Menschen zum Nachdenken als zum Lachen gereizt. Und die Gedanken, die dadurch ausgelöst wurden, dürften den Israeli nicht günstig gewesen sein.

Gegen englische Bürger

In England hat die Anwendung der «Aliens Bill» (das Fremdengesetz aus dem Jahre 1905) gegen die Bürger asiatischer Herkunft erhebliches Auf-

sehen erregt. Darnach wurde die Einwanderungsmöglichkeit englischer Bürger asiatischer Herkunft drastisch beschränkt, nachdem gewisse Staaten in Afrika ihre Einwohner aus Indien unter steigenden Druck gesetzt haben. Vor allem in jüdischen Kreisen hat man sich daran erinnert, daß es vor nicht allzulanger Zeit Juden aus dem Osten gewesen sind, denen man auf Grund desselben Gesetzes die Einwanderung ins englische Mandatsgebiet Palästina verwehrt hat. Die Juden Englands stellen sich entschieden auf die Seite der aus Kenia Vertriebenen. Die Baroneß Gaitskell sagte in der Debatte im Oberhaus, daß weder sie selbst noch ihr Vater in England geboren seien. Ihr Großvater habe England nur dem Namen nach gekannt. Das Gesetz in seiner gegenwärtigen Form gebe ihr das Gefühl, hier fremd zu sein. Es rieche nach Apartheid. Die Baroneß ist die Tochter eines eingewanderten, osteuropäischen Juden. Ihr Vater, der bis vor wenigen Jahren in London gelebt hat, S. L. Creditor, war ein bekannter jiddischer Schriftsteller und Lehrer. Aus dem zaristischen Rußland floh er nach England.

Friedhofschänder

Dies Mal nicht in Deutschland, sondern in Italien. In Viareggio wurden drei Jugendliche gefaßt, welche auf einem jüdischen Friedhof Grabsteine geschändet haben.

Neigung nach links

Der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik, George McGhee, bestritt auf einer zweiwöchigen Vortragsreise durch die USA, daß in der Bundesrepublik der Nazismus wieder auflebe. Er ist der Meinung, daß die junge Generation in Deutschland «politisch mehr nach links als nach rechts neige.

Wählbarkeit für jüdische Frauen

Der große englische Synagogenverband will den Frauen die Wählbarkeit in die leitenden Gremien geben. Vor 40 Jahren wurde schon ein solcher Antrag gestellt, dann aber abgelehnt. Seit 1954 besitzen die Frauen das aktive Stimmrecht.

Der Juni-Krieg im Film

Gegenwärtig wird im Negev ein Spielfilm gedreht, der die Kriegshandlungen zwischen

Israel und Ägypten während des Junikrieges zum Hintergrund hat. Ein Sohn von General Dayan soll dabei mitwirken.

Von Rumänien nach Israel

In Rumänien ist die jüdisch-religiöse Literatur aus geschlossenen Synagogen und aufgelösten Gemeinden gesammelt worden. Es sind über 100 000 Bände, darunter sehr viele Gebetbücher zusammengekommen. Der Kosten wegen kann nur ein Teil derselben nach Israel transportiert werden.

Auf dem höchsten Berg von Galiläa

Bei der Spitze des «Har Meron», dem höchsten Berg von Galiläa ist eine Schule für naturkundliche Studien eröffnet worden. Hier sollen Jugendliche aus allen Teilen Israels in Kursen und Seminarien lokale Pflanzenwelt, Klima, Geologie usw. kennen lernen.

Jüdische Studenten tagen

Vom 19. bis 21. Jan. hat der «Verband Jüdischer Studenten der Schweiz» in Zürich eine Tagung durchgeführt. Generalkonsul Ofer sprach über Nach-

kriegsprobleme in Israel und beantwortete Fragen aus dem Zuhörererkreis.

Tod eines Kibbuz-Freiwilligen

In Gebenstorf, einem Dorf im Aargau, ist Gebhard Keller begraben worden. Er arbeitete als Freiwilliger in einem Kibbuz, das hart an der jordanischen Grenze liegt. Zusammen mit zwei Kameraden wurde er das Opfer einer explodierenden Mine. An der Bestattung nahm der israelische Generalkonsul teil.

Erbenlose Vermögen in Schweden

Der Verband der Geschäftsbanken in Schweden hat den jüdischen Organisationen den Betrag von 1 Million Kronen übergeben, die aus jüdischen Konten stammen, deren Inhaber sich seit Kriegsende nicht mehr gemeldet haben. Die jüdischen Verbände wünschen eine genaue Abrechnung. Dazu können die Banken freilich nicht gezwungen werden.

Auch Kossygin ist der Ansicht

An einer kommunistischen Konferenz in Minsk beschul-

digte Kossygin Israel, gegen den Frieden zu arbeiten. Er fügte aber bei — und damit dürfte er sich vom arabischen Standpunkt distanziert haben, daß auch Israel ein Recht zu existieren habe.

Das Wiener Burgtheater

Das Wiener Burgtheater gastierte in Haifa und Tel-Aviv und hat mit der Aufführung von «Nathan der Weise» großen Publikumserfolg gehabt.

Proteste gegen Haussprengung

Die israelischen Militärbehörden haben das Haus eines «El-Fatah-Führers» in Jerusalem sprengen lassen. Dabei wurden auch in der Umgebung Schäden verursacht. Es ist verständlich, daß sich die Israeli gegen den arabischen «Untergrund» zur Wehr setzen. Aber nicht alle Mittel sind dazu tauglich. Durch diplomatische Kanäle haben die USA ihre Mißbilligung ausgedrückt. Die USA sehen Alt-Jerusalem nach wie vor als «besetztes Gebiet» an und sind der Meinung, daß sich die Israeli an das internationale Recht halten sollten, das auch die Verpflichtungen einer Beset-

zungsmacht umschreibt. Am schärfsten protestierte die «Menschenrechtskommission» der UNO.

Die jüdische Religion in Israel

Das Institut für angewandte soziale Forschung in Jerusalem führte eine Befragung über die Haltung der Israeli zur jüdischen Religion durch. Dabei bezeichneten sich 8% als rückhaltlos orthodox und sagten, daß sie die Synagoge täglich besuchen. 26% betreten nie eine Synagoge und 18% ziemlich regelmäßig einmal jährlich. 20% sagten aus, daß sie überhaupt keine Beziehung mehr zur Religion haben. Etwas besser steht es noch um die religiösen Traditionen. Etwa 48% halten sich auf die oder jene Weise dazu, z. B. durch Kerzenanzünden am Sabbat.

Weltkonferenz

Mehr als siebzig jüdische Journalisten aus 12 Ländern versammelten sich im Februar 1968 in Jerusalem zur 3. Weltkonferenz jüdischer Journalisten. Die größte Delegation schickten die USA und die meisten der versammelten Zeitungs-

leute vertraten das moderne jiddische Schrifttum. Auch Europa war mit einer starken Delegation anwesend.

Die jüdische Gemeinde Mainz

Im Auftrag der jüdischen Gemeinde Mainz wurde das «Tagebuch einer jüdischen Gemeinde 1941/43» herausgegeben. Es handelt sich um einen Dokumentationsband, der das Schicksal der jüdischen Gemeinde von Mainz in den Jahren der Nazi-verfolgung aufzeichnet.

Synagogen-Denkmal

Im Einvernehmen mit der israelitischen Kultusgemeinde München hat die Stadt München die Gestaltung eines Denkmals zur Erinnerung an die im Jahre 1938 niedergebrannte Synagoge der Stadt zum Wettbewerb ausgeschrieben. 67 israelitische und drei deutsche Bildhauer sollen an diesem Wettbewerb teilnehmen.

Im Geiste des 2. Vatikanischen Konzils

An einer Pressekonferenz erklärte Monsignore Giuseppe Marafini, der die Abteilung für

ökumenische Angelegenheiten der italienischen Bischofskonferenz leitet, daß aus allen kirchlichen Textbüchern und Lehrmitteln die Ausdrücke entfernt wurden, welche antisemitisch wirken könnten. Der Kult des Simon in Trient sei mit der Zustimmung des Vatikans abgeschafft worden. (Im Jahre 1740 war das Kind Simon vor dem Hause einer jüdischen Familie tot aufgefunden worden. Unter der Folter legte ein Jude namens Samuel das «Geständnis» ab, das Kind aus rituellen Gründen ermordet zu haben. Er wurde hingerichtet und das Kind als heilig erklärt.)

Zeugen-Betreuung

In mehr als zehn Städten der Bundesrepublik, in denen NS-Prozesse durchgeführt werden, bestehen «Helferkreise zur Betreuung ausländischer Zeugen in KZ-Prozessen». Diese Zeugen kommen meist von weither, kennen sich in den Verhältnissen des demokratischen Deutschland nur noch schwer aus und sind dankbar, wenn sich jemand um sie kümmert. Den Initianten dieser Arbeit wurde die «Theodor-Heuß-Medaille 1968» verliehen. *Spectator*